

Hinweis

Dies ist die originalgetreue Abschrift eines auf Tonband festgehaltenen Vortrags, den Bruno Gröning am 27. Oktober 1957 im Rahmen der Generalversammlung des Gröning-Bundes vom 26. bis 27. Oktober 1957 in Plochingen gehalten hat.

Auf sprachliche oder grammatikalische Korrekturen im Text wurde bewusst verzichtet, um die Authentizität der Quelle zu gewährleisten.

Die kleinen Ziffern, die den einzelnen Absätzen vorangestellt sind, verweisen auf die entsprechenden Tracks der Vortrags-CD und dienen somit dem leichteren Auffinden der jeweiligen Stelle.

Weitere von Bruno Gröning gehaltene Vorträge mit seiner Originalstimme sind als CD erhältlich und können unter folgender Internetadresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, Plochingen, 27. Oktober 1957

„Es ist Wahrheit, dass jeder Mensch zur Wahrheit stehen müsste.“

1

Es ist Wahrheit, dass jeder Mensch zur Wahrheit stehen müsste. Und dieses ist mein Aufruf an jeden meiner Nächsten, dass auch er zur Wahrheit steht, dass auch er das Gute liebt. Natürlich ist dem so, dass das Erdenleben das schwerste Leben überhaupt ist. Der Mensch ist hier auf dieser Erde fast wie ein Gefangener und doch ist er frei. Denn die Freiheit, dass er sich hier frei bewegen kann, hat Gott ihm – jedem Menschen – ganz freigestellt. Und dazu hat er uns so einen wundervollen Körper für dies eine Erdenleben verliehen. Wir müssen ihn achten und ehren und müssen ihn schätzen lernen. Das Wichtigste aber ist, dass wir uns selbst erst erkannt und sodass wir dann dazu übergehen können, um unsern Körper zu erkennen. Und damit wir da dann auch wissen, was wir unserm Körper zu geben, was wir unserm Körper zu bieten, indem wir uns nicht verschließen, sondern indem wir uns dem öffnen, zu dem wir gehören, und das ist und bleibt nur Gott. Denn Gott hat wirklich für uns, für jedem Lebewesen, die Kraft dazu bestimmt. Hier kommt es nur auf jeden einzelnen Menschen an, wie er selbst gewillt ist, das Gute in sich, in seinem Körper aufzunehmen.

Und wie wenn der Mensch von dem Unheil behaftet ist, wenn er, wenn sein Körper gestört ist, so kann diese Störung dadurch beseitigt werden, indem der Mensch die genügende Kraft in sich aufnimmt, indem er sich freimacht von dem, von all dem, das er als Übel in seinem Körper empfunden hat. Er kann frei werden. Er soll nur nicht weiterhin das Göttliche versuchen, mit dem Verstand aufzunehmen, sondern das kann er nur mit dem Gefühl in sich aufnehmen. Aber nicht früher wird es sein, so er sich selbst erkannt und so er weiß, was für ihn das Erdenleben hier bedeutet, wie er sich wirklich zu dem zu bewegen hat, zu dem er gehört. Verfallen Sie nur nicht in den Unglauben, dass Gott zu uns gehört. Nein, Freunde, wir gehören zu Gott! Und das ist ein ganz großer und sogar krasser Unterschied. Wie Menschen bisher in dem Glau-

ben lebten, dass Gott zu uns gehört, das ist eine Überheblichkeit, wo der Mensch noch nicht darüber nachgesonnen, was er so dahergesprochen und wo er sich in einen Glauben versetzt, der nicht zu dem Guten, nicht zu Gott gehört.

Wer sich erhöht, wird erniedrigt. Wer in einer Einbildung lebt, ja, da muss ich sagen, der baut nur Luftschlösser, da ist nichts. Er hat die Pflicht und die Schuldigkeit, erst mal für sein Wohl, für sein Heil zu sorgen. Er soll nicht immer wieder Gedanken in sich aufnehmen, die womöglich von der bösen Gedankenwelt herkommen, denn diese Gedanken werden ihm wirklich zum Bösen führen. Wir Menschen haben es nicht nötig – nicht einer wie der andere –, nur auf Menschen zu hören. Sehr, sehr nötig haben Menschen es, auf Gott zu hören. Aber das Wie – ja, das ist die große Frage. Jeder steht hier wie vor einem Rätsel. Wie wenn Menschen das rein, Sie würden sagen instinktiv, getan oder rein gefühlsmäßig oder dass ihnen plötzlich ein Gedanke gekommen: Tue dieses, tue das und tue jenes, und der Mensch sofort dieses als gut empfindet und zur Tat übergeht, so wird er das erreichen, weil er ja derjenige ist, welcher, der das wirklich tut. Denn zum Tun, das heißt Tun und Wollen – das ist auch ein Unterschied.

Diesen Willen, den der Mensch hat, so er das Gute erwartet, so muss er den göttlichen Willen haben, diesen göttlichen Willen in sich aufnehmen, und dennoch geschieht nichts, wenn er nicht sofort zur Tat übergeht. Er muss es einfach tun. Wie oft hab ich da meine Mitmenschen gesprochen, die da gesagt: Ich weiß nicht, das kam so plötzlich, mir kam der Gedanke, dass ich das tue. Dabei denke ich jetzt ... Davon könnte ich Ihnen Hunderte unserer Mitmenschen aufzählen, wie sie mir das hernach berichtet, dass sie doch zum Heil geführt wurden.

2

Ich denke da an ein Mädels, damals im Alter von noch nicht ganz 20 Jahren. Sie war über zehn Jahre vollständig gelähmt. Sie hatte kein Glied, das heißt Unterkörper, bewegen können. Die Eltern waren sehr böse. Da erhielt ich eines Tages einen Brief, das heißt unter den vielen Tausenden, unter den vielen, ich muss schon sagen, Millionen Briefen. Aber so plötzlich hab ich diesen Brief in der Hand. Das war in Herford. Da haben die Eltern geschrieben an Gröning und haben auch einen zweiten Brief, den ich aus dieser Fülle herausgenommen, an eine Frau geschrieben, die damals zu meiner Umgebung gehörte, der ich heute unzählige tausend Mark bezahlen muss. Dieser Frau hatte man seinerzeit angeboten, sie könne alle Möbel haben, wie sie wolle, gleich, das heißt eine vollständige Wohnungseinrichtung, und sie wird noch viel mehr dazu bekommen, wenn sie's möglich macht, dass der Gröning zu ihre Tochter kommt. Freunde, das hat Jahre gedauert, aber ich kann mich genau darauf besinnen, dass ich diese beiden Briefe seinerzeit in der Hand hatte und zu Freunden sagte, dieses Kind werde ich einmal, zweimal, auch dreimal in diesem Erdenleben antreffen und dann nicht mehr. Und so ist es auch nach Jahren möglich geworden, als ich von dieser damaligen Umgebung aus der Herforder Zeit schon gelöst war. Ich traf das Mädels an. Nun, meine lieben Freunde, was ich da den Eltern gesagt, das

möchte ich heute hier nicht sagen. Aber wenn ich mich kurz fasse – ich habe weiter nichts als nur die Wahrheit gesagt; war aber für die Eltern derart treffend, weil sie sich ihrem eigenen Kind nicht nur scheußlich, sondern derart teuflisch, satanisch benommen hatten, indem sie ihr eigenes Kind zugesetzt, indem sie diesem ihrem Kind gesagt: „Mach, dass du rauskommst, wir brauchen dich hier nicht!“

Vor mir wollten sie alles vertuschen. Sie haben nichts gesagt, die Tochter auch nicht. Aber dieses alles habe ich zu wissen erhalten, als ich in die Wohnung dieser Menschen war. Sie haben 'ne große Möbelfabrik, 'n großes Möbelgeschäft. Und da hab ich den Eltern das so vor'n Kopf geschleudert: Ich muss das erst lösen, was hier zu lösen ist, was hier diesem ihrem Kind zum Bösen führte. Das Böse kam von den Eltern und sie wollten alles dafür geben: Entweder wird das Kind gesund oder sie wollten es rausschmeißen, irgendwo in einem Siechenhaus.

Natürlich war es treffend für die Eltern, die mich da umgarnen wollten. Was ich ihnen hier an Wahrheit sagte, gaben sie zu, aber sie wollten es doch wieder gutmachen, mit ihren Möbeln, die sie hatten. Ich konnte mir aussuchen, was ich wollte. Ich habe nicht viel sagen können, ich habe nur gesagt: Schert euch dahin, zu denen ihr gehört, wo ihr im Auftrag des Bösen, des Satans, hier gehandelt habt.

Und diesem Mädels – mit dem hab ich mich näher unterhalten. Ich bin wirklich dreimal da gewesen. Als ich das zweite Mal dort war, habe ich gesagt: Sie werden sich wundern, es wird ein Mensch zu Ihnen kommen. Er weiß selbst nicht, warum er kommt, und fragen Sie mich jetzt nicht, wer er ist. Eines sage ich Ihnen gleich: Er hat Gutes in sich und er hat von Ihnen etwas erfahren, nicht nur, weil Sie jung und hübsch sind, nein – oder nicht nur, weil sie krank sind, nein. Er bekommt einfach das Gefühl und er wird auftragsgemäß hier erscheinen. Ich selbst kenne ihn persönlich – was Sie unter persönlich verstehen – nicht. Aber er wird hier erscheinen, und seien Sie lieb, seien Sie nett zu ihm! Er verlangt von Ihnen nichts. Er wird Sie oft besuchen, und ich komm wieder. Und als ich's dritte Mal kam, hab ich nicht mehr viel zu diesem Mädels sagen brauchen. Der hab ich nur ein großes Foto von mir gegeben, das heißt in dieser Größe. Sage: So, mein liebes Kind, so bleibe ich hier und so weiß ich, dass Sie das nicht vergessen werden, was Sie sich selbst jetzt schuldig sind. Kann nichts dafür, dass ich Ihnen jetzt sage, dass Sie diesen Menschen heiraten werden. Nicht und niemals nur der Gedanke bei beiden aufgekommen von wegen einer Liebschaft, nein, das war nicht. Und hierüber war das Mädels zwar erstaunt. Ich habe diesen jungen Mann nicht begegnet. Ich habe nur gesagt: So bleibe ich hier, und Sie werden bald das erreicht haben, was Sie wirklich zum Guten führt, sodass Sie's wert sind, dass Sie frei sind von dem Übel, das Ihnen von Ihren Eltern, die ja im Banne des Bösen, die im Auftrag des Satans hier leben und all das tun, was Sie auch hier zu Ihrem Unglück, zu dem Abbau Ihres Körpers geführt hat.

Ja, und so verabschiedeten wir uns. Ich habe sie noch gebeten, sie könne uns mal aufsuchen, könne mir mal einen Besuch abstatten, was sie mir fest in der Hand ver-

sprochen. Ich habe nur so leichte Bemerkung gemacht: „Ich glaube – aber daran nicht.“

Warum? Weil das nie der Fall sein wird. Das wusste ich nur so.

3

Und was ist geschehen? Dieses Mädels hatte sich das Bild einrahmen lassen, an ihrem Bettchen hat sie's angehängt. Eines Tages kommt ihr der Gedanke: Nimm es raus! Sie nimmt das Bild heraus und legt sich das auf den Rücken, streckt ihren Körper lang im Bett, und in einer ganz kurzen Zeit fühlte sie, dass das Leben wieder den Einzug in ihren Körper hielt. Sie konnte kurz darauf das Bett verlassen, konnte auf eigenen Füßen stehen, sie konnte ihren Körper fortbewegen, sie ist frei. Und wie ich später erfahren, hat sie tatsächlich diesen guten Menschen, der damals nicht gewusst, warum er sie aufgesucht, geheiratet. Sie sind heute ein glücklich, gesundes Paar. Mehr habe ich nicht erfahren. Aber ich glaube, das, was ich hier erfahren habe, genügt. Es muss nicht unbedingt sein, dass dieser Mensch jetzt kommt, einem womöglich um den Hals fällt. Und ich glaube auch nicht, dass Sie den Dank von Ihrem Mitmenschen erwarten, so Sie Gutes an ihm getan, dass Sie ihm zum Guten geführt, dass auch Sie das von ihm erwarten, dass er Sie womöglich um den Hals fällt. Diesen Lohn erwarten Sie nicht von Ihrem Mitmenschen, diesen Lohn, wo es ja ein göttlicher Dienst ist – ein Dienst Gottes –, werden Sie von Gott den Lohn erhalten. Ich erwarte hier auf dieser Erde auch keinen Lohn. Ich habe nur Eines zu tun, und zwar ist es nur das, dass ich all die Menschen, die von dem Guten abgekommen, sie wieder zurückzuführen, zu dem sie alle gehören.

Und so könnte ich weiter fortfahren, meine lieben Freunde, aber ich habe mit diesem Fall ja nichts Neues berichtet. Sie selbst haben ja so viel und Wunderbares nicht nur an sich selbst, sondern schon an viele, viele Ihrer Nächsten, dass auch sie so plötzlich von dem einen und dem andern, das sie als Leiden an ihrem Körper empfunden und dieses ihnen auch zur Qual geworden, dass sie ihren Körper nicht mehr so nutzen konnten, wozu er bestimmt ist. Auch da liegt ein großer Lohn drauf, den ich Ihnen, meine lieben Freunde, auch nicht geben kann, auch nie geben darf. Denn hier haben Sie selbst Gutes getan, und grade, weil wir heute hier so beisammen sind, grade, weil Sie nicht nur aus dem Raum Deutschland, sondern auch aus – unser Nachbarstaat – dass wir Freunde hier aus Österreich haben, die genau das gleiche Gute nicht nur an sich selbst, sondern auch an den Körpern ihrer Nächsten erlebten. Bin gar nicht erstaunt, wenn ich so wundervolle Dinge höre, wie sie der eine so der andere unserer Mitmenschen bereits erfahren hat.

Natürlich müssen wir alle zur Tat übergehen und dazu bin ich hier, das ist meine einzige Aufgabe. Ich habe zwar einen Beruf und deswegen sage ich: Ich bin ja nur ein Zimmermann. Aber ich habe auch eine große Berufung. Ich habe auch eine große Verantwortung. Hierin bin ich keinem Menschen diese Verantwortung schuldig. Niemand bin ich Rechenschaft schuldig – von den Menschen. Denn dieses, was ich hier

tue, ist meine Mission. Ich bin mir meines Hierseins bewusst und ich muss strikte dem folgen, dem Sie alle zu folgen haben. Auch Gott hat Sie hierhergesandt, nur ist Ihnen das nicht bewusst geworden. Sie glaubten, wie viele Menschen auch, sich das Erdenleben hier so einzurichten und einfach so zu leben, wie Ihnen das von Menschen gegeben, wie die weltliche Einrichtung hier überhaupt so zustande gekommen ist. Deswegen möchte ich jetzt nicht dazu übergehen und von Tausend vor Jahren zurück sprechen, wie Menschen sich hier nicht was, sondern das geschaffen, das sie die irdische, die weltliche Ordnung nennen. Ordnung muss überall sein. Aber grade deswegen, meine lieben Freunde, weil der Mensch menschenhörig geworden, denn er lebte bisher in dem Glauben, er müsse auf Menschen hören und müsse den Menschen folgen. Er müsse sogar seine Eltern folgen, ob sie Recht haben oder nicht. Und Sie wären da dann mit diesem hin auch Untertan ihrer Eltern, auch eines Menschen, der älter ist, das heißt, der länger auf dieser Erde ist.

Ich frage: Wer gibt wem wohl das Recht, so er länger auf dieser Erde ist, sich so dahin gehend zu behaupten, indem er einen neu..., einen neuen Erdbürger hier schon tyrannisiert, indem er ihm dazu die Befehle gibt, was er hier zu tun und zu lassen hat?

Es ist richtig, wenn man dem Menschen das Göttliche beibelässt und dass er hier da dann auch dem folgt, den alle zu folgen haben und dass er in der göttlichen Ordnung so lebt und dass er nach diesem allem, was Gott ihm gegeben und wie Gott ihn hier führt, so wird er, wenn er nicht auf Menschen hört, auch weitere unserer Mitmenschen führen können. Aber die meisten Menschen sind ja von Menschen soweit irreführt worden, sodass sie heute weder ein noch aus wissen. Sie wissen nicht mehr, was recht, sie wissen auch nicht, was schlecht ist.

(Leise beiseite): Bremsen Sie etwas!

4

Und grade deswegen, meine lieben Freunde, weil der Mensch das gar nicht mehr unterscheiden kann, nur eines: Wenn es schon reichlich spät ist, dann stellt er fest, dass sein Körper ihm nicht mehr folgt, dass er keine Befehle mehr in sich aufnimmt und dass er seinen Körper nicht mehr zu dem bewegen kann, wie er es bisher gewohnt war. Da stellt er fest, dass der Körper schwach geworden, dass er energielos geworden, dass der Mensch rat- und tatlos geworden, sodass er durch da all das, was er in seinem Körper wahrnimmt, ihm zu einer Qual geworden, dass er Schmerzen empfindet und dann, das Gefährlichste, was dann geschieht: Weil er aus der göttlichen Führung von Menschen gerissen worden ist, weiß er jetzt nicht, was er zu tun und zu lassen. Er wird wirklich rat- und tatlos und geht zu dem über, was ihm hernach zum weiteren Übel erst recht werden wird. Er stellt alle möglichen Versuche an. Er hört weiter auf Menschen. Er geht sie an und sagt: Bitte hilf mir. Sag du mir, was kann ich tun? Ich habe so große Schmerzen. Ich kann meinen Körper nicht nützen. Mein Körper ist an das Bett gebunden und ich bin größte Schmerzen ausge-

setzt. Und so kommt der eine wie der andere, der genauso nichts mehr weiß – nur eines, dass er von dem Übel noch nicht so erfasst ist – der sagt da dann: Ich habe mal hier und dort gehört – versuchen Sie dieses, versuchen Sie das, und wenn das nicht hilft, dann versuchen Sie das! Mehr kann ich Ihnen nicht sagen. Und so kommt der eine wie der andere und gibt ihm auch diesen Rat.

Ja, Freunde, das ist der beste Beweis dafür, dass der Mensch wirklich aus der göttlichen Hand geraten ist, dass er sich aus dieser gelöst hat und dass er nicht mehr geführt werden konnte, weil er zu neugierig geworden ist auf dieser Erde und hörte nur auf Menschen. Sie sagen auch: Zwei Herren kann man nicht dienen. Sie sagen auch: Auf zwei Hochzeiten kann man nicht tanzen. Und so gibt es so vieles, vieles andere mehr. Und wenn ich jetzt die schönen, so wundervollen Worte von unserem Freund Riedinger¹ vorhole, die er hier zu Papier gebracht, wofür ich ihm meinen herzlichen Dank sage, dass ich's jetzt dem Archiv beifügen kann, ist es sehr, sehr wertvoll, dass man hier nur auf wenige Menschen hört. Wie auch Albert Schweitzer es ist, der sich in das Ausland bewegt, um wirklich wieder zur Natur, das heißt zu Gott, zurückzufinden und wie er da die Lehre in sich aufgenommen, wie ihm da so viele große Eingebungen gegeben wurden, wie er sich wirklich von der Hand Gottes hat führen lassen und er weiter nichts tut als das, was alle Menschen immer hätten tun müssen. Nur ganz wenige sind es an Menschen hier auf dieser Erde, die Gott folgen.

Ich habe leider das Glück in diesem Jahr nicht gehabt, wo der Freund Albert Schweitzer hier in Deutschland war. Ich habe nicht das Glück gehabt, als er in Frankreich war. Ich war zu dieser Zeit auch in Frankreich. Ich habe ihn aber nicht antreffen können, weil ich dieses zu spät erfahren und auch zu weit von dem Fleckchen Erde ab war, wo er sich aufgehalten hatte. Es soll nicht sein – noch nicht. Ob das mal sein wird, darüber brauchen Sie und ich mir auch nicht das Köpfchen zerbrechen. So man wirklich hier in der göttlichen Führung steht, dann wird Gott schon den einen zu dem andern führen. Aber wir Menschen haben kein Recht, das zu verlangen – auch ich nicht –, dass dieses jetzt möglich sein muss, dass ich diesem Menschen begegne. Ich hab nur diese seine Größe, die Größe seines Geistes, was er selbst ist, erkannt. Nun ist es schwer für Menschen, dass auch sie ihren Nächsten erkennen können. Schauen Sie nicht nach die Körpergröße, schauen Sie nicht nach das Kleid, schauen Sie nicht nach seinen Beruf, schauen Sie nicht nach all dem, was er auf dieser Erde besitzt, sondern schauen Sie mal in das Herz hinein. Fühlen Sie mit ihm. Haben Sie das Gefühl, dass er gut ist oder haben Sie's nicht?

Schenken Sie Ihrem Körper mehr Beachtung, meine lieben Freunde, gehen Sie dem Gefühl nach, das Gott uns in unserem Körper beigegeben hat! Und so werden Sie auch Ihren Nächsten richtig verstehen. Sie werden dann keinen Menschen verurtei-

¹ Die Rede, die Hermann Riedinger am 26.10.1957 zur Eröffnung der Bundestagung in Plochingen gehalten hat, kann unter der folgenden Internetadresse eingesehen werden:
www.bruno-groening-stiftung.org/vortrag-bei-der-dritten-bundestagung-des-groening-bundes

len. Verurteilen tut ja nur der, der nicht in der Lage ist, seinen Nächsten zu beurteilen. Und ich muss auch jetzt noch einmal sagen, wie schwer es doch hier auf dieser Erde ist, wie lange es dauert, dass Menschen das Richtige verstehen, das heißt, das alles wieder in sich aufnehmen, was zu ihnen gehört, was Gott für sie bestimmt hat. Wie schwer es doch ist, das Verständnis seinen Nächsten so zu geben, und deswegen sage ich auch: Wer will wohl seinen Nächsten erkennen, wenn er sich selbst noch nicht erkannt hat; wenn er von sich selbst noch nichts weiß und wenn er auch hier immer wieder nur auf Menschen hört, die ihn immer wieder beeinflussen, und dass er das dann befolgt, weil er sonst nichts gewusst, dass er das auch tut, das heißt, das in der Tat umsetzt und das für ihn wirklich schädigend, für ihn wirklich schandhaft sein wird, so er, er wirklich von dem Bösen erst erfasst ist. Und davor, meine lieben Freunde, will ich Sie warnen, will Sie freimachen. Und Sie werden frei. Aber dazu brauchen Sie viel, viel mehr, dass Sie Kraft aufnehmen. Nun ist es Ihre erste Pflicht und Schuldigkeit, dass Sie sich selbst erkennen, dass Sie zur Selbsterkenntnis kommen, würden Sie sagen, und dass Sie Ihren Körper durchschauen. Daher rate ich ja jeden meiner Nächsten an: Schenke du deinen Körper Beachtung! Und dann wirst du nicht was, sondern das fühlen, was sich in ... hier in deinem Körper vollzieht.

5

Und so der Mensch diese Erfahrungen an sich selbst, in seinem eigenen Körper sammelt, so er die Lebenserfahrungen nicht vergisst, sondern all das, was er hier erlebt, soll für ihn die große Belehrung sein, dass er wissen muss, was er tun darf, was er tun muss und was er nicht darf. Er darf sich nicht mit dem Übel abgeben, er darf nicht mehr menschenhörig sein, sondern nur gotthörig sein. Auch das, was ich Ihnen sage, brauchen Sie nicht für wahr nehmen. Aber es bleibt doch so einiges bei Ihnen, indem Sie selbst sagen: *Ja, er hat Recht. Ich habe es nötig, dass ich mich selbst, dass ich meinen Körper Beachtung schenke und dass ich für das Wohl, für das Heil meines Körpers Sorge, dass ich all das in mir, in meinem Körper aufnehme, was Gott für ihn, das heißt für mich, so auch für meinen Körper, bestimmt hat.* Das ist die erste Pflicht, die der Mensch hier auf dieser Erde, in diesem Erdenleben, zu erfüllen hat.

Als Säugling braucht's Ihnen keiner zu sagen, dass Sie Ihren Körper Nahrung zuzuführen haben. Es brauchte noch niemand zu sagen – es kann Ihnen auch keiner sagen, denn Sie verstehen den alteingesessenen Erdbürger hier nicht – ob's Ihre Mutter ist, haben Sie auch nicht verstanden, Sie haben gar nichts gewusst – aber eines wussten Sie: Wozu der Mund da war und dass Sie Ihren Körper Nahrung zuzuführen. Das, meine lieben Freunde, müsste Sie alle zu denken geben. Es hat Ihnen niemand was gesagt. Das ist das schönste und beste und größte Zeichen dafür, dass der Mensch von Gott alles mit erhalten hat. Und wenn er immer so ein kleines Kindchen bleibt und wirklich nur das tut, was er zu tun hat, sich um seinen Körper zu sorgen – wundervoll! Und dass er eigene Erfahrungen sammelt und dass er da dann

auch zu seinen Nächsten gehen kann, wie's auch hier Albert Schweitzer heute ist. Und so gibt's so viele andere unserer Mitmenschen auch noch, nur nicht zu viel von diesen Größen, die das Gleiche tun, die diese ihre Erfahrungen den Menschen mit übergeben, indem sie ihnen immer wieder sagen, was sie zu tun haben, dass sie das tun, was sie sich selbst schuldig sind und dass sie aus diesem Erdenleben eine Lehre ziehen sollen. Ich bin erstaunt, was der Freund Riedinger hier von unserm Freund Albert Schweitzer gesagt hat. Das hab ich noch nirgends gelesen, noch nie gehört und grade deswegen, weil ich's heute hören durfte, wie schön und wie gut es doch ist, dass Freund Riedinger das aufgefangen, hier festgelegt und uns mit auf den Weg gegeben hat!

Ich darf nicht nur von mich selbst sprechen. Ich darf nicht für mich sprechen, sondern ich muss für Sie sprechen. Ich darf nicht von meinem Körper sprechen. Ich muss von Ihrem Körper sprechen. Denn ihn geht's an. Und grade hier, meine lieben Freunde, liegt so etwas Großes. Ist es nicht wundervoll, wie Sie das erste Mal hier Aufnahme in dieser Ihrer Gemeinschaft gefunden, dass Sie so ein sonderbares Gefühl wahrgenommen hatten und dass Sie da dann auch den Glauben in sich aufgenommen, jetzt wird die Ordnung – Sie werden gesagt haben: *Jetzt werde ich gesund* – und ich sage: Jetzt kommt die Ordnung in Ihrem Körper zustande, denn er hat Kraft gebraucht. Wie viel Kraft, wie viel Energien Sie täglich verbrauchen, darüber sind Sie sich noch nicht im Klaren. Jeden Gedanken, den Sie aufnehmen, dazu brauchen Sie sehr viel Energie, um überhaupt nur einen Gedanken aufnehmen zu können. Es ist dem gleich, wenn ich Sie jetzt für einen kleinen Moment mit einem Radiogerät vergleiche. Da brauchen Sie, weil das Gerät auf 220 Volt eingestellt ist, brauchen Sie diese Stromspanne, diese Stromstärke, um damit das Gerät, das heißt diese... dies technische Wunder in der Lage ist, die Sendewelle – die Welle des Senders, die der Sender drahtlos aussendet – aufnehmen zu können. Da beim Sender ein Stückchen Draht und beim Empfänger ein Stückchen Draht und der Zwischenraum kann noch so groß sein – wenn Sie das Gerät auf die Wellenlänge eingestellt haben, werden Sie die Sendewelle in Ihrem Gerät aufnehmen. Es wird Ihnen wiedergegeben über den Lautsprecher.

Nun, meine lieben Freunde, das müsste Ihnen doch schon sehr zu denken geben, wie das möglich ist. Und nun vergleichen wir uns aber nicht mit einem technischen Wunder, das heißt, wir können uns vergleichen, damit Sie die Lehre daraus ziehen. Werden Sie doch das, was Sie in Wirklichkeit, in Wahrheit sind – kein technisches Wunder, sondern ein göttliches Wunder. Erst recht kann der Mensch die Sendung Gottes in sich aufnehmen, und zwar sendet Gott auf einer bestimmten Wellenlänge, auf der Sie sich einzustellen haben.

Ich geb Ihnen einen weiteren Vergleich dafür: Wenn Sie über Ihr Gerät, sagen wir, den Sender Amerikas hören wollen, so wird Ihnen das hier nicht möglich sein. Wenn ich jetzt fragen würde, wer hat die Sendewelle direkt empfangen? Wer kann Ja sagen? Ich sag, das kann keiner. Wer da Ja sagt, der wusste gar nicht, dass die Sendung Amerikas hier von einem deutschen Sender übernommen und Sie dadurch in

der Lage waren, diese aufgenommene Sendung vom deutschen Sender zu empfangen. Aber so sind die Geräte hier noch nicht beschaffen. Es gibt schon einzelne wenige Menschen, die die ganze Welt abhören können, das heißt, die ein Gerät besitzen, wo sie dieses ihr Gerät, das eine bestimmte Stärke mit Verstärkungen in sich hat, es in der Lage ist, alle Sendewellen aufzunehmen. Aber das haben Sie nicht im Haus. Wenn Sie Ja sagen, dann sage ich, da sind Sie im Irrtum. Nun werden Sie hier verstehen: Der Hauptsender, sagen wir, ist in Amerika, und damit Sie in der Lage sind, auch die Sendung des Senders Amerikas aufzunehmen, muss diese Sendung über einen deutschen Sender, der dazwischen liegt, aufgenommen und weitergesendet werden. Und dann sind Sie in der Lage, es aufzunehmen.

6

So ist auch hier der Weg von Gott zu den Erdkriechern – nenn ich Sie mal so, Erdbürger, der Sie hier sind –, ist sehr weit. Sie verfügen noch nicht über die Energien, dass Sie in der Lage sind, weil Sie Ihren Körper noch nicht voll genützt, weil Sie noch nicht erkannt haben, dass auch in Ihnen die Verstärkung ist, dass Sie in der Lage sind, die Sendung Gottes direkt aufzunehmen. Dazu bin ich hier, Sie dazu zu bewegen, dass Sie später auch in der Lage sein werden, die Sendung direkt zu empfangen. Heute wird Ihnen diese Sendung übermittelt. Da bin ich dazwischen, da bin ich der Erdsender, der weiter nichts hier zu tun hat, als die Sendung so aufzunehmen und ich kann sie nicht anders weitergeben, als so ich sie empfangen. Und Sie können nichts anderes empfangen. So Sie sich auf diese Sendewelle eingeschaltet haben, werden Sie diese Sendewelle auch empfangen. Sie werden nicht enttäuscht sein darüber. Genau wie Sie hier nicht enttäuscht sein werden, so ein technisches Wunder, was Sie gestern wie heute hier gesehen, Sie hören weiter nichts und wissen gar nicht, dass der Ton hier aufgenommen wird. Und dieses Tonband, das hier sich laufend dreht ... So ich hier spreche, wird der Ton aufgenommen. Und so wahrheitsgetreu ich hier spreche, so wahrheitsgetreu, so ehrlich ist dieses technische Wunder, nimmt all das auf und gibt es uns so wieder. Es kann nicht verfälscht werden, es sei dann, wenn hier der Nachbar kommt und gibt Ihnen da Worte hier mit dazu, dann sind die auch mit oben – ist aber schon eine Störung dabei.

Wir wollen aber eine reine, eine klare Sendung haben, einen klaren Empfang haben. Und dazu ist die Ruhe notwendig. Die Ruhe so, wie Sie sie jetzt bewahren, da ist es möglich. Und so auch Sie das Gute wollen, das heißt, dass ich die Verbindung für Sie herstelle, dass Sie die Direktsendung empfangen. Aber dazu müssen Sie erst aufgeladen werden, dazu brauchen Sie erst genügend Energien, bis Sie selbst dazu übergehen können. Und diese Verbindung oder diese Sendung können Sie über den Zwischen-, über den Erdsender aufnehmen. Das Gleiche kann auch mit Ihnen und durch Sie geschehen, wie es hier geschieht. Das ist hier meine Aufgabe, das ist hier meine Mission. Es werden nicht Hunderte noch gar Tausende Menschen sein, so viel Sender, so viel Erdsender braucht Gott nicht. Aber dass hier und dort einer ist, der dem das leichter mittelt, wo er, er selbst schwächer ist und diese weite Sendung

nicht so in sich aufnehmen kann. Und so muss ich wieder zu einem Gleichnis übergehen: Wenn Sie nur ein kleines Radiogerät haben, da wird's Sie nicht möglich sein, die Sendungen Hamburgs aufzunehmen. Dem Hamburger, wenn er daselbst das Gerät hat, ist nicht möglich, dass er die Sendung von hier aufnimmt. Das Gerät ist zu schwach, zieht nicht, hat nicht die Stärke in sich. Wenn man zu diesem Gerät zusätzlich eine ..., einen Verstärker einbaut, dann ist gut. Aber bei uns, in unserm Körper braucht man keinen Verstärker einzubauen, den haben wir. Sie, meine lieben Freunde, haben ihn nur nicht genützt. Sie haben von dem all noch nichts gewusst.

Also, ich glaube, mit diesem Gleichnis ist Ihnen das verständlicher geworden, wie das nun möglich ist. Und nicht alle können das werden, nicht alle können so umgeschaltet, umgearbeitet werden, das heißt, so vollwertig werden, dass auch sie zu einem Sender werden. Beweise hierfür muss ich nicht liefern, denn all das, was ich tue, in diesem Tun sind die Beweise. Ich selbst halte es nicht mal für notwendig, wie ich gestern sagte, die Behörden anzugehen. Und doch muss ich etwas mehr tun, weil Sie wirklich auch dahin gehend nicht helfen können. Sie haben das noch nicht in sich. Also muss ich das für Sie erst mal tun. Aber so ich Freunden die Wahrheit gesagt und sie das von mir Gesagte auch als Wahrheit empfunden, dass sie als Wahrheit empfunden auch am eigenen Körper, sodass sie hernach, so sie die Wahrheit wahrgenommen, dieses Wahre so beherzigt, sodass sie hernach auch sagten: Das ist ein wunderbares Gefühl. Ich könnte auch heute hier von einzelnen Freunden so vieles aufzählen, wie sie die Ordnung in ihrem Körper wieder zurückerlangt haben. Ich weiß, dass Menschen in dem Glauben leben, ich selbst persönlich – was sie unter persönlich verstehen – müsste immer dabei sein. Das ist falsch, Freunde.

Wenn wir uns heute etwas ganz kurz vor Augen halten und wenn wir jetzt wirklich zu dem übergehen, dass wir, dass Sie alle, auch das Gute wollen, dass Sie dem Guten gefolgt, das heißt, Gott gefolgt, dann haben Sie auch Erfolg. Ziehen Sie doch die Lehre hieraus!

7

Und wieder mal muss ich sagen: Grade, da wir Frau Thomsen wieder unser Mitte hier haben, ist sie nicht der Herrgott, ich ja auch nicht – nur göttlich. Aber dass sie folgte, dass sie nur das getan, was jeder Mensch zu tun hat, dadurch sind diese Erfolge zustande gekommen, dadurch haben Menschen das Heil erfahren. Es war so'n kleiner Zwischensender für denen, die, den es sonst nicht möglich gewesen. Sie waren diesem kleinen Gerät gleichzustellen, sie brauchten einen Zwischensender. Und so war Frau Thomsen, wie auch viele Freunde hier aus unsern Kreis, auch heute hier, waren derjenige welcher, der das in sich aufgenommen – das Gut-, das Göttlich-Gewollte auch weitergegeben: Ich will für ihn das Gute. Ich will für ihn die Ordnung. Ich will für ihn all das, was ihn wirklich auch zum Guten bewegt. Denn ich glaube, dass er es will. Er kann nur nicht glauben, und daher glaube ich so lange für ihn, bis er glauben kann.

Das, meine lieben Freunde, das ist das, worum es hier geht. Nicht, dass Sie in einer Einbildung leben, das müsste so, das müsste so und das müsste so sein – grundfalsch! Und da muss ich Sie heute auch eingehend darin belehren: Grundfalsch ist es, wenn Sie eine zweifelhafte Frage stellen, ob das möglich ist, dass dem und dem noch zu helfen ist. So werden Sie von mir ein Wort hören: Nein! Warum? Über diese Zweifelsfrage geh ich nicht, das ist keine Verbindung von mir zu dem Nächsten, denn er, der Bittende, glaubt ja nicht. Er stellt die Zweifelsfrage. Er braucht sie ja gar nicht mal aussprechen, er braucht seinen Herzenswunsch nicht über den Mund, nicht über seine Lippen bringen, nein. Seinen Herzenswunsch so beherzigen und wirklich glauben, dass diesem seinem Nächsten zu helfen ist. Dabei geschieht es. Er darf keine Silbe über die Lippen lassen, das braucht er nicht. Liebe Freunde, wenn ich jetzt an diesem Punkt angelangt bin, ich könnte Ihnen Tausende Ihrer Mitmenschen aufzählen, was sie getan und wie sie da dann auch dadurch das Heil erfahren haben, wo sie hernach gesagt: Es ist ein Wunder geschehen. Selbstverständlich wird der Mensch geführt. Er muss ja wieder zurückgeführt werden zu dem Guten, zu Gott selbst, zu dem sie alle gehören. Und das ist hier die Aufgabe, nicht nur meine Aufgabe, sondern die Aufgabe eines jeden Menschen, so er das Gute, das Göttliche, begrüßt, so er es will. Und darüber bin ich heute erfreut, dass ich sagen kann: Ich bin nicht mehr alleine. Kurz gesagt, dass Frau Thomsen viele zum Heil zurückgeführt hat, kann doch keiner bestreiten, wird auch nicht bestritten.

Aber ich greife jetzt zurück: Als ich als Neubürger auf dieser Erde war, ich habe alles so scheußlich empfunden. Ich wollte hier nicht bleiben. Ich sage „Gott“ jetzt zu Ihnen, sonst anders: Warum hast du mich hierher gesandt? Ich will hier nicht bleiben! Hier empfinde ich nur das Böse. Das kann nicht sein, ich will hier nicht sein!

Natürlich war ich nicht von Menschen umgeben. Sowie ich erst auf eigenen Füßen stehen, mich mit diesen eigenen erst bewegen konnte, das heißt, meinen Körper bewegen konnte, ging ich in den dicht daneben liegenden Wald, um alleine zu sein, von Menschen frei zu sein. Ich wollte nicht. Ich wollte hier nicht bleiben. Ich sage: Nein, das kann nicht sein! Ich habe Antwort bekommen, gute Antwort. Ich habe auch gesagt: Das habe ich nicht gewusst. Und das Gleiche höre ich heute auch von meinen Mitmenschen, danach, so sie die Wahrheit erfahren: Das habe ich nicht gewusst. Ja, ich habe es auch anfangs nicht gewusst. Ich sagte, wie scheußlich das doch hier ist, dass in den Menschen so viel Böses ist, in den Tieren so viel Gutes. In den Pflanzen ist das wahre Göttliche, woran wir uns erfreuen können. Aber von hier ab, meine lieben Freunde, hab ich nicht mehr dagegen gesprochen. Von da ab bin ich mir bewusst, wozu ich hier bin. Hier, von da ab habe ich gewusst, was hier meine Aufgabe ist: Ich stehe nicht im Dienste von Menschen, sondern nur im Dienste Gottes, mehr nicht. Und ich tue auch nur das, was ich hier zu tun habe. Obwohl Menschen das noch nicht so recht und richtig verstehen können – schadet nichts. All das muss man auf sich nehmen. Es ist hier das beste Zeichen dafür gegeben, dass Menschen schon lange auf dieser Erde sind. Beweis dafür: ihr Körper, wie alt er ist, wie

sie von sich, von ihrem Körper aus sagen – und noch nichts gelernt, aber dafür immer mehr dem Bösen verfallen, immer mehr des Bösen in sich aufgenommen.

Ja, meine lieben Freunde, wenn das so weitergehen würde ... Sie hatten Gott verlassen und fühlten sich auch verlassen von Gott. Aber jetzt werden Sie zurückgerufen.

8

Jetzt sollen Sie den Weg gehen, der für Sie alle, nicht von mir, sondern von Gott so bestimmt ist. Wie oft hab ich's Ihnen gesagt, dass ich nicht menschenhörig bin. Ich stifte hier auf dieser Erde keinen Unfrieden, sondern nur Frieden. Dass ein Unfriede zustandekommen kann, weil man mich noch nicht versteht, das versteh ich. Und es kommt auch dann zustande, wenn Menschen die Wahrheit noch nicht mögen und noch nicht erkennen können, was Wahrheit ist. In Wahrheit sind sie doch hier, in Wahrheit sind sie doch hier auf dieser Erde. In Wahrheit haben sie doch diesen, ihren eigenen Körper, über den sie bestimmen können. In Wahrheit ist alles vorhanden, alles von Gott so bestimmt, das wir nur in uns, in unserm Körper aufzunehmen haben. So Sie den Frieden in sich haben, werden Sie diesen auch weitergeben können. Natürlich muss es der wirkliche Friede sein. Nicht nur der Friede mit den einen Nachbarn oder dass der Mensch mit sich nur zufrieden ist, mit seinen Nächsten noch nicht zufrieden ist, nein. Er muss den wirklich himmlischen Frieden in sich tragen, um diesen da dann auch weitergeben zu können. Und der Mensch muss nun mal zur Ordnung gerufen werden, dass er auch weiß, was Ordnung ist. Denn die Unordnung hat er doch zur Genüge an sich selbst, an seinem eigenen Körper wahrgenommen.

Nun, meine lieben Freunde, wenn einer da glaubt, ich wisse viel, ich sag: nein. Ich weiß nicht viel. Es ist wenig. Das, was ich weiß, ist nur das, was Menschen heute noch nicht wissen können. Mehr weiß ich nicht. Aber Sie glaubten, es müsste so sein, wie Sie es verlangen. So müsste ich Ihnen das gleich so geben, wie Sie sonst im irdischen Leben doch anders sind. Würden sagen, wenn Sie ein Glas Wasser wollen, dass sie Ihnen Ihr Gastgeber geben soll. Er kann Ihnen das nicht gleich geben, der hat es nicht bei der Hand, der sagt: Einen Moment. Er muss dieses erst für ihn holen. Er schickt nicht seinen Gast zur Wasserleitung oder er schickt nicht seinen Gast an ..., in den Schrank, wo er die Flasche mit einer Flüssigkeit oder die Kanne mit einer Flüssigkeit stehen hat. Er bedient ihn, denn es ist sein Gast. So bedient Gott uns auch. Gott ist unser Gastgeber. Aber wir sollen das dann auch in uns aufnehmen. Der Mensch verlangte das Unmögliche. Er verlangte von seinen Nächsten, er solle ihm das gleich geben. Wenn er ihm das nicht gleich geben kann, dann taugt er nichts, dann glaubt er nicht an ihn. Dann glaubt er auch nicht, dass es ein gutherziger Mensch ist. Dann glaubt er auch nicht, dass es ein Mensch ist, der in dem Willen Gottes hier ist – glaubt er nicht. Warum? Weil er sich auf das eingestellt, was Menschen ihm eingepflichtet, eingepflichtet ein langes Leben, ein langes Erdenleben. In diesem Glauben lebte er, das müsse so sein. Hier verlangt er. Im Irdischen, Weltlichen, weiß er, dass sein Gastgeber ihm das erst reichen muss und sagt: Komm, da

hast du einen Trunk. Ich selbst habe ja auch einen Körper. Wenn ich meinen Körper das zuführen will, was er nötig hat, dann kann ich's ja tun, dazu habe ich ja diesen meinen Körper. Ich muss zur Tat übergehen. Ich muss dieses in meinem Körper aufnehmen, ich muss es wollen. Wenn ich dabei den Mund geschlossen halte, ist es nicht möglich. Wenn ich das Glas nicht an den Mund führe, ist es nicht möglich. Dann werd ich's nebenbeigießen.

Also, ich muss schon das Richtige tun, um den Körper das zukommen zu lassen, was er braucht. Ich darf nichts verlangen, ich kann es alles erlangen, alles selbst.

Verlangen Sie, dass das Glas jetzt zu Ihnen gesprungen kommt! Bitte: Aus meiner Hand zu Ihnen! Glauben Sie, das ist möglich? Obwohl der Geist die Materie bestimmt, aber nur insofern er sie geschaffen, sie geformt hat, das geschaffen und auch diesem Gefäß eine, seine Bestimmung, weil Menschenhände es geschaffen haben, gegeben hat. Wir wissen die Bestimmung von Menschen, wozu der Mensch das eine und das andere schuf, denn der Geist bestimmt die Materie. Aber das wissen Sie alle, was Menschenhände geschaffen. Warum wissen Sie nicht, was Gott geschaffen? Warum glauben Sie nicht, dass Gott Sie geschaffen hat? Warum glauben Sie nicht, dass Sie hier Gast sein dürfen auf dieser seiner Erde? Warum nicht? Warum glauben Sie nicht, dass er Ihnen all das wiedergibt, das Sie zur Ordnung, das heißt, Sie wieder zu Gott zurückführt, von diesem Erdenleben freimacht? Dass Sie dann vom Diesseits ins ..., ins Jenseits wandern können. Warum glauben Sie nicht? Glauben Sie noch nicht an Ihren Nächsten! Glauben Sie auch heute nicht an Gröning – Gröning ist nur dieser Körper! Aber glauben Sie, meine lieben Freunde, an sich selbst! So Sie an sich selbst wieder glauben können, werden Sie auch an Ihren Nächsten glauben; und lassen Sie Gröning immer noch beiseite stehen. Aber glauben Sie, so Sie die Hilfe, das Heil am eigenen Körper erfahren, dass auch Sie imstande sind, Ihren Nächsten zu diesem Heil zu verhelfen, dass auch er es an seinem eigenen Körper erfahren wird. Glauben Sie es!

Ich weiß, dass Sie alle dem Gröning doch nicht helfen können. Ich höre ja nicht auf Sie. Denn das, was Sie haben, wenn ich das aufnehme – ich spüre alles –, ich nehme Ihnen alle Sorgen, alles Leid ab. Das haben Sie noch nicht gemerkt. Aber doch eines ist Ihnen aufgefallen, dass Sie gesagt haben: *In Ihrer Nähe habe ich keinen Hunger, habe ich keinen Schlaf, habe ich keine Beschwerden, da geht's mir gut. Und nach dem, zwei, drei Tage und länger, oh da gibt's eine Revolution in meinem Körper, woran ich nie geglaubt habe. Ich habe Kraft aufgenommen, ohne es gewusst zu haben, und diese Kraft wirkte in mir, in meinem Körper, und führte ihn auch zur wirklichen Ordnung. Er, der Körper, hat jetzt das Heil erfahren. Wundervoll!*

Wenn ich aber jetzt den Gedanken aufnehmen würde, wie Sie so oft, wenn es an der Uhrzeit ist: *Jetzt essen!* Ja, da muss ich aufhören zu sprechen, da muss ich essen, das heißt, Sie sagen „essen“ – meinem Körper Nahrung geben. Diesen Gedanken nehm ich gar nicht auf. So viel braucht er gar nicht.

9

Wie das Gerät nicht mehr als 220 Volt braucht. Wenn mehr, wenn es mehr Strom bekommt das Gerät, gleich, Radio, Tonaufnahmegerät, Staubsauger oder was es ist, oder hier der Glühkörper, dann würde das Gerät zerschellen. Es würde verbrennen. Genau das Gleiche würde bei Ihnen geschehen, wenn Sie mehr aufnehmen, als Ihr Körper es nötig hat. Sie verlangen immer mehr und immer mehr. Glauben Sie, das ist gut? Sie wissen, dass Sie, wenn Sie zu viel essen, verkorksen Sie sich den Magen.

Und grade deswegen, meine lieben Freunde, sollten Sie aus dem ganzen Erdenleben eine wirkliche Lehre ziehen. Das ist das Wichtigste. Und glauben Sie, wie Sie zum Teil oder schon ganz das Heil erfahren haben, das liegt alles in Ihrer Hand. Sie können alles haben. Sie können's auch loswerden. Los werden Sie alles Gute, so Sie nur einen einzig bösen Gedanken aufnehmen. Dann haben Sie keine Verbindung mehr. Da gehen Sie all das Gute, Göttliche wieder verloren. Dann schwindet das aus dem Körper, denn da bleibt es dann nicht. Denn Sie bestimmen ja über Ihren Körper. Sie nehmen diesen Moment das Böse auf, und Sie werden erst da dann fühlen, dass Sie, das heißt Ihr ganzer Körper, vom Bösen erfasst wird und dass Sie nicht mehr Herr Ihres Körpers werden. Da muss erst einer kommen, da muss erst einer kommen, Ihnen die Hand auflegen. Er muss Ihrem Körper nah sein, ganz nah sein, dass der Strom, der Lebensstrom, den Sie ja auch wirklich als Heilstrom, das heißt, weil er Sie zum Heil führt, bezeichnen können, dass Sie dann das in sich aufnehmen können. Wie oft haben Menschen dieses wahrgenommen. Wenn Sie Ihren Nächsten angetroffen, der Kopfweh oder irgendwo anders ein Wehwehchen hatte, indem er sagt: *Na, beruhig dich nur, ich bin ja bei dir, es wird schon wieder werden.* Und er glaubt auch, so er dieses spricht: *Es wird schon wieder werden, es wird schon wieder vergehen.* Und tatsächlich, wenn er der Hand wieder wegnimmt, dann sagt der Betreffende: *Bitte, lass die Hand oben, das tut mir so gut. – Gut, wenn es dir gut tut, tu ich's nochamal.*

Hören Sie, Freunde, ich brauch ja keinen Körper berühren, das wissen Sie doch, aber Sie, wenn Sie es getan haben, auch schon in diesem Erdenleben, haben Sie die Erfahrung gesammelt, aber wieder beiseite gelegt. Aber Wahrheit ist es doch. Das, was so gern eine Mutter tut, oder dass der Ehemann seiner Frau sagt: *Na, es wird schon wieder werden, denn ich glaube, das geht wieder vorüber, Mutti: Es wird wieder gut!* Jetzt glaubt die Mutter: *Der Papa sagt's. Er ist ja stark, er ist vernünftig, was er sagt, das stimmt; die Erfahrungen habe ich gemacht, also glaube ich!* Sehen Sie, da kommt der Glaube und tatsächlich: Die Mutti wird gesund. Umgekehrt ist es, wenn der Papa krank ist. Und nicht anders ist es, wenn das Kind krank ist. Die Mutter kann ihrem Kind mehr geben, mehr als das Kind der Mutter, deshalb, weil das Kind ja auch schon verbildet ist. Aber ein Kind, das noch nicht verbildet, das noch nicht um das Natürlich-Göttliche gebracht worden ist, kann allen, kann vielen helfen.

Schauen Sie, Freunde, und nun greife ich noch mal zurück, Sie würden sagen, zu meinen Jugendjahren: dass ich nicht auf meine Eltern gehört, nie das befolgt, was s'e von mir verlangten. Es war schwer, es war hart – die Schläge, die auf meinem

Körper ausgetragen wurden, weil die Eltern es nicht verstanden haben. Es war schon was, und doch hab ich das geduldig ertragen. Ich bin keinen dieser böse. Auch da nehm ich das Schlusssätzchen: Sie haben es nicht gewusst. Ich habe aber gewusst, wenn meine Mutter, das heißt die leibliche Mutter, ihren Körper hier verlässt. Sie hat mir kurz zuvor noch gesagt ..., habe gesagt: Du wirst alles vorbereiten für deinen Geburtstag. Aber ich hab es meinen Geschwistern gesagt: 'Ne halbe Stunde vor diesem wird sie gehen, wird sie ihren Körper verlassen. Sie sorgt für die Geburtstagsgäste. Aber hier ist der Mutter so viel gekommen, indem sie nicht nur Tage, nicht nur Wochen, sondern schon Monate zuvor gesagt, als sie zur Erkenntnis kam: „Dass ich so ein Kind habe, habe ich nicht gewusst, daran habe ich nicht geglaubt. Denn ich bin doch ein sündiger Mensch und ich habe nicht glauben können, dass ich so ein Kind habe, dass das Kind das weiß, was wir Menschen nicht wissen. Mein lieber Junge, mein liebes Kind ...“ – Brunchen, sagt sie – „...sei nicht böse!“ Sag ich: Ich bin es nie gewesen. Die gleichen Worte waren die, des meines Vaters, meines irdischen wie des himmlischen. Ich bin nicht böse. Ich nehme das Böse nicht an. Aber die Wahrheit anzubringen, liebe Freunde, das ist schwer bei dem Menschen, der hier nicht mehr gotthörig, sondern nur menschenhörig geworden ist.

Und jetzt, glaube ich, wissen Sie, was Ihre Aufgabe ist, wozu ich dieses Erdenl..., das heißt, hier in diesem Erdenleben dieses Werk ins Leben rufen durfte, wie viel Jahre ich habe warten müssen, bis es zu dem geworden, was ich früher, wo ich noch keine zwei Jahre alt war, sag ich: Ich bin hier so alleine, ich will hier nicht bleiben! Ich finde hier keinen Menschen, der Gutes in sich hat. Ich wollte fort von dieser Erde. Schauen Sie, Freunde, auch hier musste ich diesen langen Weg gehen, bis ich es zu dem gebracht, dass ich wirkliche Freunde habe, jedenfalls erst soweit, dass Menschen das Gute begrüßen, dass sie das Gute wollen und dass sie auch hier dem Guten folgen. Ich habe nicht die Pflicht und Schuldigkeit, Sie zu überzeugen. Sie haben die Pflicht und Schuldigkeit, sich selbst von dem zu überzeugen, was Sie selbst in Wirklichkeit, in Wahrheit sind. Und Sie glaubten, ich wäre dazu verpflichtet, nein, Sie selbst!

10

Und nun, meine lieben Freunde, so das Werk so herangewachsen, wenn wir auch noch nicht über so viel Mitglieder bei uns haben – das schadet noch nichts. Die Mitglieder sind ja als weltlich anzusehen, Mitglied des Bundes zu sein, dass sie uns hierhin gehend finanzieren, dass wir das schaffen, um uns von allem Bösen zu lösen, dass wir den Weg frei haben, denn hier müssen wir alles mit Geld, mit dem Mammon bezahlen.

Nun möchte ich nicht zu weit sprechen, ich will noch etwas Tonband hier für unseren Freund Weber lassen, dass ich auch gerne auf das Tonband aufgenommen hätte. Aber wir können uns hernach noch gut unterhalten. Ich möchte nur das Wichtigste noch sagen: Ich glaube, dass Sie jetzt wissen, wissen müssten; aber wenn Sie noch nicht so weit sind, aber schon wissen werden, was hier Ihre Aufgabe in diesem Werk

ist, diesem Werk, dem Sie dienen. Ist nicht, wie Sie sonst von sich sagen, weltlich gesagt, ja, „Gröning-Werk“, nein, das ist Gottes Werk. Jetzt werden auch Sie wissen, was jetzt, was hier Ihre Aufgabe ist: dass Sie das Ehrlich-, das Gut-Gewollte in sich aufnehmen und dass Sie, so Sie so viel als nur irgend möglich, so Sie überschüssige Kraft in sich aufgenommen haben, so können Sie mit dieser Ihren Nächsten helfen. Sie können ihm dienlich sein. Für das Erste würde es so aussehen: *Komm, ich helf dir über den Weg. Komm, bis du wieder den festen Boden unter den Füßen hast, dann kannst du dich alleine bewegen. Nun lebe wohl, mein lieber Freund.* Aber so weit er hilfsbedürftig ist, müssen wir ihn helfen, und wir müssen ihn dahin gehend beraten und belehren können, nur durch das Wissen. Das ist unsere Pflicht. Und dieser Freund wird Ihnen das immer ..., wird Ihnen dafür immer dankbar sein. Einen Lohn kann er Ihnen nicht geben. Den erhalten Sie auch nicht von dem, den Sie geholfen haben. Den erwarten Sie von Gott. Tun Sie jetzt möglichst viel Gutes! Nicht Gröning, erst sich selbst zuliebe und dann Ihren Nächsten, Gott zuliebe.

So Sie auch heute hier sind, meine lieben Freunde, ich weiß, dass Sie sich auf diese Stunde gefreut, so Sie auch heute hier einen Herzenswunsch haben, dass möglichst viel Ihrer Nächsten Hilfe erhalten, dass viele Ihrer Nächsten das Heil am eigenen Körper erfahren, so sage ich mit Recht: So Sie glauben! Aber glauben kann der Mensch erst da dann, wenn er weiß, was das Wörtchen „Glaube“ ist, was das bedeutet. Er braucht mir nicht aufzuzählen seine Herzenswünsche, er braucht mir nicht die Namen, er braucht mir nichts von dem Übel zu sagen, von dem der eine so der andere Ihrer Nächsten behaftet ist. Er hat die eine Pflicht und Schuldigkeit, nicht was, sondern das zu tun, was er sich selbst und auch seinen Nächsten schuldig ist. Im andern Fall, wenn der Mensch nicht an seine Nächsten denkt, so hätte Gott ja nur einen einzigen Menschen auf dieser seiner Erde gesandt, aber es sind viele an der Zahl. Und wir sollen jetzt nicht was, sondern das tun, was wir hier zu tun haben: Wir sollen die Ordnung wiederherstellen. Wie Menschen hier durch die böse Führung die Unordnung hergestellt, dass die Unordnung angewachsen ist, in der sie sich nicht wohlfühlen, indem Sie selbst von dieser schon behaftet waren. Sie wollen frei sein! Dann tun Sie das Rechte und lassen Sie ab von all dem, das Sie als schlecht an sich selbst, auch an Ihrem eigenen Körper, empfunden haben.

Ich mache jetzt deswegen Schluss mit dem wie Ihnen soeben Gesagten, dass ich Ihnen mit auf den Weg gegeben habe, deshalb, weil mir das Tonband nicht reicht, und ich möchte unserem Freund Weber noch einige Worte belassen, die er uns auch noch zu sagen, was auch er in seinem Herzen trägt, und dieses auch sein Herzenswunsch es ist, immer nur das zu sagen, was jeden Menschen so angeht.

Nochemals, liebe Freunde, wir bleiben ja noch zusammen, ich hoffe nicht nur, sondern ich glaube wirklich, dass Sie mich, zumindest sich selbst, jetzt verstanden haben. Also, nochemals alles Liebe, Gute – kommt nicht von Menschen, sondern nur von Gott.